Nr. 310. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 4. Juli 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Griechenland und Kreta.

Die Stellung der griechischen Regierung in der kretensischen Frage wird von Tag zu Tag schwieriger und verursacht dem Ministerium Delijannis arge Kopfschmerzen. Nichts konnte dem Ministerpräsidenten unerwünschter kommen, als die Aufrollung der kretischen Frage, deren erste Anzeichen bereits in die Festtage der olympischen Spiele fielen. In dem betäubenden Festjubel jedoch wurde der Aufruf der kretischen Reformkomitees leicht überhört, aber nach einigen Wochen eroberte sich die „Großinsel" mit solchem Nachdruck die Aufmerksamkeit Europas, daß auch die griechische Regierung nicht mehr taub bleiben konnte. Zwar versuchte sie zuerst noch die eintreffenden offiziellen Berichte über den Zustand auf der Insel so lange wie möglich zu verheimlichen oder in abgeschwächter Form wiederzugeben, um bei der gerade stattfindenden Ersatzwahl für die Provinz Attika der Opposition keine Handhabe für Angriffe zu geben, die den Sieg des Regierungskandidaten vielleicht gefährdet hätten. Aber schließlich war auch das Vertuschungssystem nicht mehr haltbar, als die Schlächtereien in Kanea begannen und der Aufstand in hellen Flammen ausbrach.

Es galt nun, politisch in Aktion zu treten. Die Stimmung Europas und des größten Theils der europäischen Presse war von vornherein für die Kreter, deren damalige Forderungen betreffs Wiederherstellung und Innehaltung des Chaleppavertrages als sehr natürlich und bescheiden allseitig anerkannt wurden; andererseits durfte die Türkei kaum darauf rechnen, in der öffentlichen Meinung Europas eine Stütze zu finden, deren sie sich durch die Greuelthaten in Armenien selbst beraubt hat. Die Großmächte hatten sich noch keineswegs schlüssig gemacht über ihre Stellung dem neuen Aufstande gegenüber; England wenigstens hätte es gar nicht ungern gesehen, wenn die griechische Regierung schnell und entschlossen gehandelt hätte. Allein der gegenwärtige Premierminister ist nicht ein Mann von schnellen Entschlüssen; es ist nicht das erste Mal, so wirft man ihm in Athen vor, daß er die gebotene günstige Gelegenheit verpaßt hat. Aehnlich wie er im Jahre 1886 statt mit Thaten mit Worten operirt, endlosen Lärm geschlagen und das friedensbedürftige Europa nicht zur Ruhe kommen gelassen habe, während er doch selbst fast ein ganzes Jahr lang das Heer unthätig an den Grenzen Thessaliens versammelt gehalten habe, so hätte er auch im gegenwärtigen Augenblick seinen laublütigen Charakter nicht verleugnen können.

Vielleicht hatte er im ersten Augenblick die Absicht, die griechischen Kriegsschiffe nach Kreta zu entsenden — wenigstens lagen sie mehrere Tage lang im Hafen unter Dampf — aber bald gewann seine richtige Ueberlegung wieder die Oberhand und ließ ihn bei den Vertretern der Großmächte erst anfragen, ob sie einen derartigen Schritt der griechischen Regierung auch gutheißen würden. Wie das offiziöse Ministerblatt „Proia" mittheilte, hätten ihm diese von jeder Einmischung abgerathen — eine Erklärung, die von dem französischen Gesandten ganz entschieden geleugnet worden ist. „Wer konnte — so schreibt man aus Athen — auch die griechische Regierung hindern, ebenso wie später die Großmächte ihre Kriegsschiffe nach Kreta zu schicken und damit das Beispiel des Trikupis nachzuahmen, der im Jahre 1882 nach den Metzeleien in Alexandrien griechische Schiffe dorthin sandte, ohne daß sich von Seiten Europas ein Widerspruch dagegen erhob? Das Entscheidende bei allen solchen Unternehmungen ist doch stets ein schneller Entschluß und der Erfolg. Es sei nur auf das Vorgehen der Bulgaren im Jahre 1885 hingewiesen, die binnen 24 Stunden Ost-Rumelien besetzten und damit eine Thatsache schufen, deren gewaltsame Beseitigung eine noch größere Gefahr für den Frieden im Orient hervorgerufen hätte. Zwar zogen damals die Würdenträger Europas die Stirn in düstere Falten über das unerwartete Vorgehen des jungen Staates, aber Niemand dachte daran, ihm die errungene Beute zu entreißen. Hätte die Absendung einer griechischen Flotte vielleicht auch nicht zu einer dauernden Besetzung und Besitzergreifung der Insel geführt, ja hätte die Flotte sogar — was sehr unwahrscheinlich ist — unter dem Druck der Großmächte zurückweichen müssen, so hätte dieser ungünstige Ausgang doch nicht allzuviel geschadet; er hätte wenigstens eine Thatsache geschaffen, er hätte dem heißen Verlangen des griechischen Volkes nach Vereinigung mit Kreta ein Ventil geöffnet, es hätte ferner der Regierung in Zukunft ihr mühevolles Werk erleichtert und hätte schließlich über die Zustände in Heer und Marine manche wichtigen Lehren gegeben. Ein Kriegsfall aber, derart, daß die Türkei etwa ihre Truppen hätte in Thessalien einrücken lassen, wäre unmöglich gewesen, da es nicht im Interesse Europas liegt, eine Vergrößerung der Türkei auf der Balkanhalbinsel auf Kosten eines christlichen Staates zu gestatten. So verharrte also das Ministerium Delijannis in voller Unthätigkeit und beruhigte die aufgeklärten Gemüther mit der diplomatischen Erklärung, es werde alles thun, was es im Interesse Kretas für nützlich erachte."

Inzwischen nahmen die Metzeleien in Kreta ungehindert ihren Fortgang, neue Heere der Türkei landeten und verbrannten Städte und Dörfer, lieferten den Aufständischen Schlachten, in denen sie allerdings meist den Kürzeren zogen. In Athen bildeten sich zahlreiche Unterstützungskomitees, die die nöthigen Geldmittel zum Ankauf von Waffen aufzubringen suchen; sämtliche Zeitungen, mit Ausnahme des obengenannten Ministerblattes, veranstalteten Sammlungen, nahmen Waffen und Munition für die Aufständischen an und sind unermüdlich thätig, um Stimmung für Kreta zu machen. Die öffentliche Meinung war stark aufgeregt; in kurzer Folge hatte man bei den Säulen des olympischen Zeus zahlreich besuchte Volksversammlungen berufen, in denen die Redner manchmal in schärfster Tonart gegen die Unthätigkeit der Regierung zu Felde zogen, und schließlich wurde sogar die Aufforderung laut, die staatlichen Waffenmagazine mit Gewalt zu erbrechen und das nöthige Kriegsmaterial für Kreta aus ihnen zu entnehmen. Glücklicherweise hat man diesen Vorschlag, der zweifellos Anlaß zu blutigen Vorkommnissen gegeben hätte, nicht verwirklicht. Immerhin aber ist die politische Atmosphäre in Griechenland sehr gewitterschwanger und die neuen Schritte der Pforte, die Ernennung eines anderen Generalgouverneurs und die Einberufung der kretensischen Nationalversammlung haben nicht gerade zur Beruhigung beigetragen, zumal, da jetzt die Aufständischen bereits über den Vertrag von Chaleppa hinausgehende Forderungen stellen, die Verfassungsmäßigkeit der Nationalversammlung bestreiten und auf den beträchtlichen Sieg bei Kandano hinweisen können. Man glaubt in Athen nicht an eine Besserung der Zustände auf Kreta und verlangt, daß die Unthätigkeit des Ministeriums aufhöre, wenn nicht sein Sturz herbeigeführt werden soll. Man ergeht sich auch in Anklagen gegen den König, der während seiner langen Regierungszeit nichts gethan habe, um sich die Sympathien des griechischen Volkes dauernd zu sichern. Eines vergißt die öffentliche Meinung Griechenlands aber ganz und gar: Zu kriegerischen Unternehmungen gehört Geld, und da das den Griechen fehlt und in Europa auch für Griechenland absolut nicht zu haben ist, so wird man Delijannis trotz alledem das Zeugniß eines nüchternen und vorsichtigen Staatsmannes nicht versagen können. Fraglich ist allerdings, ob die Ereignisse nicht stärker als seine Staatsklugheit sein und das Land in das Abenteuer hineinreißen werden, gegen das er sich bisher erfolgreich gesträubt hat.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Voraussichtlich heute verläßt der Vizekönig Li-Hung-Tschang den deutschen Boden, um seine europäische Studien- und Geschäftsreise fortzusetzen. Damit findet eine Episode ihren Abschluß, auf die jeder selbstbewußte Deutsche nur mit sehr gemischten Gefühlen zurückblicken kann. Gewiß war es ein Gebot politischer und geschäftlicher Klugheit, dem einflußreichen Vertrauensmann des Kaisers von China einen höflichen, ja auszeichnenden Empfang zu bereiten. Aber man hat darin denn doch beträchtlich zuviel des Guten gethan, vielleicht mehr, als der Würde eines so mächtigen Kulturvolkes, als es Deutschland ist, angemessen, jedenfalls mehr, als dem überaus gewitzten Vertreter des hochmüthigsten Volkes der gelben Rasse gegenüber klug war. Man hat Li-Hung-Tschang in der Reichshauptstadt Ehren geboten, als wäre er der allmächtige Herrscher, nicht blos ein Beamter des „Reiches der Mitte", der von heute auf morgen zum zweiten Male seine gelbe Jacke und alle Macht verlieren kann, und draußen in der Provinz hat man sich bemüht, das Berliner Beispiel womöglich noch zu überbieten. Fürst Bismarck hätte in den Tagen seines höchsten Glanzes in Stettin, Essen, Köln und andern Zentren des deutschen Gewerbefleißes nicht glänzender aufgenommen werden können, als Li-Hung-Tschang, für den in Deutschland, nicht etwa in China, die Schmeichelbenennung „der Bismarck Chinas" erfunden worden ist. Gar seltsame, für die deutsche Nation nicht eben schmeichelhafte Gedanken müssen dem schlauen Menschenverächter aus dem Reiche des Zopfs gekommen sein, wenn er die Träger der stolzesten Namen der deutschen Industrie sich um ihn bemühen sah, wie um einen Wunderthäter, der nur zu winken braucht, auf daß ein gewaltiger Goldstrom sich in ihre Taschen ergieße. Man behauptet, Li-Hung-Tschang beschäftige sich viel mit europäischen Dingen und lasse sich über den Inhalt der wichtigsten europäischen Blätter auf dem Laufenden erhalten. Dann mußte er auch wissen, welche Stimmung noch vor wenigen Wochen überall in Deutschland in Bezug auf China geherrscht hat. Da mag es ihm denn nun gar verwunderlich erschienen sein, wie sein bloßes Erscheinen und die Vermuthung, er komme „mit einem großen Portemonnaie", ausgereicht hatten, an manchen Orten und bei manchen Leuten eine förmliche Begeisterung für China zu erzeugen, die sich in den überschwänglichsten Formen kundgab. Von dem Stolz und der Ueberzeugungsfestigkeit der Deutschen kann er keine sonderlich günstige Vorstellung gewonnen haben. Man hat nicht viel von praktischen Erfolgen der Ehrenüberhäufung vernommen, die man dem chinesischen Staatsmanne angedeihen ließ, der erwartete Goldregen ist vorläufig ausgeblieben, nur spärliche Gewinner, dagegen eine sehr große Zahl Enttäuschter blicken ihm nach, da er die deutsche Grenze überschreitet. Der Li-Hung-Tschang-Enthusiasmus dürfte einen Katzenjammer hinterlassen, der kaum irgendwo wirklichem Mitgefühl begegnen wird; die ihn haben, haben ihn redlich verdient.

— Ueber das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches ist das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitg.", recht ungehalten. Sie schließt eine donnernde Philippika gegen das Gesetzbuch mit dem Satze: „Und so war es von Herrn v. Plötz und seinen Freunden wahrhaft patriotisch, diesem Gesetzbuch ihre Zustimmung zu versagen". Herr v. Plötz und seine Freunde! Diese „Freunde" bestehen aus — Herrn v. Werdeck, denn die drei Bauernbündler und den einen Antisemiten kann die „Tageszeitg.", die Sozialdemokraten wird sie nicht zu ihren Freunden rechnen. Es wäre doch aber zu viel behauptet, daß Herr v. Plötz und Herr v. Werdeck, wenn sie Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken fordern, eine Armee bedeuten. Das Organ des Bundes ist aber nicht nur mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch, sondern mit dem Reichstag überhaupt unzufrieden. Was er beschlossen, erfülle lange nicht alle Forderungen, die auch ferner verfochten werden müssen. Das Verbot des Getreideterminhandels könne eine wesentliche Gesundung der heimischen Getreidepreise nicht erzielen, das vermöge nur der Kanitz'sche Monopolantrag, der wiederkommen werde, vielleicht nicht in der bisherigen Form, gewiß aber in seinen Grundgedanken. Fortgeführt, so ruft das Blatt aus, zu Ende geführt, zum Siege geführt wird der Kampf, so oder so, mit oder gegen die Regierung, mit oder gegen die heutigen Reichstagsherren! Die Regierung und die Reichstagsherren haben also jetzt die Wahl.

— Das Zentrum fürchtet, daß seine Wähler übellaunig geworden sein könnten. Der oder jener fragt, so gesteht die „Germania", vielleicht verdrießlich: „Was hat das Zentrum aber von dieser seiner Stellung? Womit lohnt ihm die Regierung die Dienste, die es ihr leistet?" Die „Germania" beantwortet diese Frage mit dem vielsagenden Ausruf: „Nun, warten wir es ab. Das Jesuitengesetz bröckelt schon bedeutend."

München, 3. Juli. Wie die „Neuesten Nachrichten" melden, hat Fürst Ferdinand von Bulgarien dem Prinzregenten das Großkreuz des bulgarischen Alexanderordens verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Juli. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht die Ernennung des Obersten Erzherzog Otto zum Kommandanten der 10. Kavalleriebrigade in Wien.

Wien, 3. Juli. Der niederösterreichische Landtag nahm in außerordentlicher Tagung einstimmig das Gesetz betreffend die Abänderung der Landtagswahlordnung, desgleichen das Gesetz über die Aenderung des § 3 der Landesordnung an. Im Laufe der Berathung hielt der Abgeordnete Gregorig eine Hetzrede gegen die Juden, worin er sagte: Der Jude ist ans Wohlleben auf Kosten der Christen gewohnt. In den Badeorten finden sie 90 v. H. Juden, die hingehen, um ihren Leib zu stärken, um im Herbst mit gesunden Krallen zurückzukommen und das Eigenthum der Christen anzugreifen. In Karlsbad finden sie die gesamten Wiener und Berliner Kridare. Der Landmarschall forderte den Redner auf, zur Sache zu sprechen. Gregorig: Der Luxus wird doch nur von Jüdinnen getrieben, das Laster zumeist von Jüdinnen oder von Weibsbildern, die von Juden ausgehalten werden. Er griff dann die jüdischen Advokaten und Aerzte an, und fuhr fort: Die Juden besitzen eine Frechheit, die über alle Grenzen geht, auch das Gewerbe wird von ihnen durch Betrug und Schwindel zu Grunde gerichtet, die jüdischen Fabrikanten arbeiten nur in Betrugswaare. Der Landmarschall forderte den Redner nochmals auf, zur Sache zu sprechen und solche Ausfälle zu unterlassen. Gregorig: Nachdem mich der Landmarschall in der Vertheidigung des christlichen Volkes hindert, werde ich abbrechen. Ich beantrage folgenden Zusatz: Juden, getaufte oder nicht getaufte, sind vom aktiven Wahlrecht ausgeschlossen. (Gelächter.) Der Jude ist gemeingefährlich, es giebt gegen die Uebergriffe des Juden nichts anderes als die Einziehung der Judengüter und bis das gesetzlich erreichbar ist, gebührt diesen überfrechen Individuen nichts als die Hundspeitsche. Landmarschall: Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall.) Abg. Schneider erklärte, er könne den Juden Menschenrecht nicht zuerkennen, man sollte dahin streben, daß der Umgang zwischen Menschen und Juden als „widernatürliche Unzucht" unter das Strafgesetz falle. (Gelächter.) Der Antrag Gregorig wird abgelehnt; dafür stimmten nur drei Antisemiten. Der Landtag nahm dann einen vom Ausschuß beantragten Beschluß über die Ausdehnung des politischen Wahlrechts an.

Schweiz.

Anläßlich der Annahme des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs durch den Reichstag schreibt die „Neue Züricher Zeitung":

„Wenn man bedenkt, wie verhältnißmäßig schnell Deutschland, doch auch ein Bundesstaat wie die Schweiz, zu seiner Rechtseinheit gekommen ist, so überschleicht uns ein Gefühl wie Neid. Was haben wir in diesem Punkte erreicht? Als die Verfassungsrevision von 1872 die Rechtseinheit proklamirte, wie jubelten da die Patrioten! Allein der Reif kam über den schönen Frühling und es blieb von der Rechtseinheit nur das Allernothwendigste: es entstand das Obligationenrecht und später noch mit Mühe und Noth das Gesetz über das Konkurswesen, das aber dem Kantonalismus die weitgehendsten Zugeständnisse machen mußte. Daß der übrige Theil des bürgerlichen Rechtes in absehbarer Zeit je einheitlich gestaltet werde, daran ist heute gar nicht zu denken. Selbst das Strafgesetzbuch wird schwerlich in den nächsten Jahren zur That werden, von diesem Jahrhundert wollen wir gar nicht mehr reden, wenn es nur Ende des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrhundert zu Stande kommt! So hart und mühsam, von den größten Schwierigkeiten begleitet, ist bei uns der Weg zur Rechtseinheit."

Italien.

Rom, 3. Juli. Wie der „Fanfulla" meldet, ist der italienische Gesandte in München, Baron Fugini, zum diplomatischen Agenten in Kairo ernannt worden.

Rom, 3. Juli. Die Kammer begann die Verhandlung über die Vorlage betreffend die Einsetzung eines Zivilkommissars für Sizilien. Folci beantragte, vorher das Gesetz über die Aufhebung des Ausfuhrzolles für Schwefel in Berathung zu ziehen. Ministerpräsident di Rudini bekämpfte den Antrag; er rechne darauf, daß die Kammer sich nicht vertagen werde, bevor sie die beiden Vorlagen erledigt habe. Folci verlangte hierauf die Abstimmung. (Große Unruhe. Lebhafte Zwischenrufe auf der äußersten Linken.) Der Präsident setzte den Hut auf und unterbrach die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen lehnte die Kammer den Antrag Folci in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 38 Stimmen ab, nachdem sich die Regierung nochmals dagegen ausgesprochen hatte. 30 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Hierauf trat die Kammer in die Berathung der Vorlage über die Einsetzung eines Zivilkommissars in Sizilien ein.

England.

London, 3. Juli. Unterhaus. Parlamentsunterſekretär Curzon erklärt, für Kreta sei ein christlicher Generalgouverneur ernannt und die Nationalversammlung für Kreta sei einberufen. Curzon erwähnt dann die gestern erlassene Proklamation des Sultans und erklärt, er habe inzwischen aus Konstantinopel ein Telegramm erhalten, daß die Pforte bedingungslos die sofortige Anwendung der vier von den Botschaftern aufgestellten Punkte acceptirt. Abdullah Pascha sei als militärischer Oberbefehlshaber in Kreta beibehalten worden, jedoch, soweit der englischen Regierung bekannt, nicht mit höherem Rang, als der Generalgouverneur bekleidet; es ergebe sich daher nicht die Nothwendigkeit zu Vorstellungen bei der Pforte. Hassan Pascha sei zum Muarin (Assistent des Generalgouverneurs) ernannt. Auf die Note vom 29. Juni sei noch keine andere Antwort eingegangen, außer der bereits erwähnten Proklamation des Sultans. Auf eine weitere Anfrage erklärt Curzon, der Bericht des Vizekonsuls über den Prozeß Lothaire sei soeben in England eingetroffen. Es sei eine sorgfältige Erwägung nothwendig vor der Entscheidung über die Berufung, welche bereits formell angemeldet sei. Er könne daher nicht sagen, wann die Schriftstücke vorgelegt werden können oder wann der Fall im Hause erörtert werden könne. Redmond fragte an, ob es wahr sei, daß Sir H. Robinson aus Gesundheitsrücksichten nicht nach dem Kap zurückkehre. Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, erklärt, für diese Nachricht gebe es keine Quelle. Das Gerücht selbst sei unbegründet. Herr H. Robinson ist sehr krank gewesen, sein Zustand sei jetzt besser. Robinson hoffe, nach dem Kap zurückzukehren. Chamberlain erklärt dann weiter, er hätte kein Telegramm von den englischen Einwohnern Buluwayos seit Rhodes' Rücktritt erhalten; er habe nur ein Telegramm von 200 Einwanderern aus Transvaal in Rhodesia empfangen, in welchem absolutes Vertrauen für Rhodes und Zuversicht für seine Politik ausgedrückt wird, vermuthlich, um den Wunsch seiner Wiedereinsetzung auszudrücken, obwohl dies nicht ausdrücklich gesagt wird. Die Quellen für seine — Chamberlain's — Erklärung, daß unter den europäischen Ansiedlern in Rhodesia Meinungsverschiedenheiten über die Wichtigkeit der Frage, ob Rhodes im Amte verbleibe, bestehen, seien Zeitungsberichte über Beschlüsse gewesen, welche in der Verwaltung der Gesellschaft feindseliger Versammlungen angenommen worden seien.

Pommerscher Städtetag.

* **Stettin**, 4. Juli.

Im großen Sitzungssaale des Rathhauses wurde heute Vormittag der von den Städten der Provinz zahlreich beschickte Pommersche Städtetag abgehalten. Herr Oberbürgermeister Haken-Stettin eröffnete die Versammlung wenige Minuten nach 9 Uhr mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Ueber das Programm des Tages theilt der Vorsitzende mit, daß der Plan dahin gehe, nach Beendigung der Berathungen eine Umfahrt anzutreten, sodann werde eine Besichtigung des Schlachthofes und Einnahme eines kleinen Imbisses daselbst geplant. Dann würde eine Fahrt durch den neuen Hafen zu Wasser und zu Lande folgen, gemeinsames Mittagsmahl und endlich Besichtigung der beiden neuen Schulgebäude. — Nach dem von Herrn Kämmerer Michalowsky-Stettin vorgetragenen Rechnungsabschluß hat sich ein Bestand von 444,63 Mark ergeben gegen 497,56 Mark im Vorjahre. Herr Oberbürgermeister Haken bemerkt dazu, daß bei sparsamer Wirthschaft der Städtetag bis zum Schluß des Jahrhunderts und wohl auch noch darüber hinaus ohne besondere Steuern auskommen werde. — Als Ort für den nächstjährigen Städtetag wurde Stralsund gewählt. — Bei der durch Akklamation vollzogenen Vorstandswahl wurden die Herren Oberbürgermeister Haken-Stettin und Bürgermeister Kummert-Kolberg wiedergewählt, dagegen an Stelle des Herrn Bürgermeister Helfritz-Greifswald, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Oberbürgermeister Tamms-Stralsund in den Vorstand berufen. — Sodann ging der Städtetag zum wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung über, nämlich zur Besprechung der Ergebnisse des Kommunalsteuergesetzes. Das Referat erstattete Herr Bürgermeister Matthes-Stolp. Derselbe wies zunächst hin auf die „todten Punkte", welche in dem Gesetz geschaffen sind durch die Anweisungen des Finanzministers, welche an allen Enden die Genehmigung der Aufsichtsbehörden nöthig machen und den Städten die Nutzbarmachung der Gesetzesbestimmungen beschränken. So sei z. B. auf die Neueinführung von Nutzungs- und Verwaltungsgebühren fast überall verzichtet worden, weil hierbei stets die Genehmigung der Aufsichtsbehörden erforderlich sei und deren Einmischung in kommunale Angelegenheiten nicht gern gesehen werde. Die Mehrzahl der Städte habe sich damit begnügt, die bestehenden Gebühren, vielfach allerdings mit erhöhten Sätzen, weiter zu erheben. Das Bestreben nach Besteuerung aller erdenkbaren Gegenstände, als da sind: Equipagen, Fahrräder, Streichhölzer, Bouquets und Monocles (!!) habe sich in den pommerschen Städten bisher nicht geltend gemacht. In Stettin und den meisten Orten Hinterpommerns werde auch der Genuß des Bieres nicht durch den Gedanken an eine Biersteuer verkümmert, doch verdiene letztere, da sie leicht zu erheben sei und schwerlich jemals drückend empfunden werde, ernsthafte Beachtung. In Erfurt z. B. bringe diese Steuer einen Ertrag in Höhe von 1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, und dessen ungeachtet werde in Erfurt das Glas heimischen Bieres mit 13 und das fremde mit 20 Pf. bezahlt. Eine Umsatzsteuer werde in 16 pommerschen Städten erhoben, die geringe Höhe der Sätze sei jedoch durchaus nicht dem Willen der Kommunen entsprechend. Da durch Erlaß des Finanzministers an die Provinzial-Steuerdirektoren eine Umsatzsteuer von mehr als 1 Proz. für unzulässig erklärt worden sei, so hätten die Städte nur die Wahl, entweder bebaute und unbebaute Grundstücke gleich stark heranzuziehen, womit gegen die Ersteren eine Ungerechtigkeit begangen werde, oder die unbebauten Grundstücke mit 1 Prozent, die bebauten dagegen minder hoch zu belasten, dann werde aber ein nennenswerther Ertrag aus der Steuer nicht zu erzielen sein. Den Städten sei es unmöglich gemacht, von der Werthsteigerung, welche dadurch eintritt, daß Ackerland zur Baustelle wird, in Form einer angemessenen Steuer Nutzen zu ziehen. Die Bauplatzsteuer, welche dies ermöglichen sollte, habe sich als ganz verfehlt erwiesen, nur 5 Städte hätten dieselbe eingeführt und auch von diesen haben sie zwei bereits wieder fallen lassen, nämlich Berlin und Görlitz. Die Städte müßten deshalb dahin wirken, daß sie die Umsatzsteuer freibekommen von lästigen Beschränkungen. Um von der heruntergebrachten Umsatzsteuer auf den Hund zu kommen, so sei die Hundesteuer an den meisten Orten erhöht worden, manche Städte, wie z. B. Stralsund, hätten den zweiten und dritten Hund besonders belegt, andere, z. B. Stargard, hätten die Besitzer großer Hunde besonders herangezogen. In Frankfurt a. O. werde außerdem eine Nachtigallensteuer erhoben. (Heiterkeit.) Was das Verhältniß der Realsteuern zu den direkten Steuern betreffe, so gebe es unter 106 Städten nur 8, welche aus den Realsteuern größere Einnahmen haben als aus den direkten Steuern, zu diesen gehören Stettin und Stralsund. In diesen beiden Städten werden Real- und Einkommensteuern erhoben in dem Verhältniß von 3 zu 2, einige haben das Verhältniß für die Realsteuern etwas günstiger gestaltet, dieselben aber doch höher bemessen als die Einkommensteuer, während die

1. Der Zustand der Landwirthschaft vor dem 30jährigen Kriege.

Vor dem 30jährigen Kriege hatte Deutschland eine wohlhabende Bevölkerung von 40 Millionen Menschen. Durch den Krieg ward Deutschland so verwüstet, daß es nach demselben nur noch ca. 10 Millionen Menschen in ganz zerrütteten Verhältnissen besaß. Der bekannte, höchst zuverlässige Gelehrte Gustav Freytag hat uns in seinen „Bildern aus deutscher Vergangenheit", 19. Auflage von 1894, Band 3, ein höchst genaues Bild dieser Verhältnisse vorgeführt.

Darnach war in Thüringen, welches nur kurze Zeit von 1633 bis 1643, d. h. nur etwa 10 Jahre den Gräueln des 30jährigen Krieges ausgesetzt war, und zwar speziell in der gefürsteten Grafschaft Henneberg in 177 Ortschaften die Zahl der Familien von 13'095 im Jahre 1834 auf 3969 (30,3 Prozent), im Jahre 1649, die der Einwohner von 60'975 auf 16'448 (26,9 Prozent) heruntergegangen. Für 19 Dörfer sind genaue Angaben vorhanden; darnach waren in derselben Zeit von 1773 Familien nur 316 Familien, und beim Viehstande von 1567 Rindern nur 272, von 709 Pferden nur 82, von 6361 Schafen keins, von 618 Ziegen nur 124 übrig geblieben.

Deutschland hat lange gebraucht, ehe es sich von diesen Verwüstungen und Beraubungen und von den folgenden Kriegen wieder erholen konnte. Selbst 1791 hatte es nur $28^1/_3$ Millionen, dann 1840 hatte es $39^1/_3$ Millionen und erst 1842 erreichte es wieder die Zahl von 40 Millionen Einwohnern.

In der gefürsteten Grafschaft Henneberg waren in den 19 Dörfern, welche

1633: 1567 Rinder, 709 Pferde, 6361 Schafe, 618 Ziegen gehabt hatten.
1849: 2228 „ 158 „ 7277 „ 1087 „ .

Rechnet man 10 Schafe bezw. Ziegen gleich 1 Rind bezw. Pferd, so waren 1633: 2974, dagegen 1849: 3223 Stück Vieh in den 19 Dörfern. Es waren also über 200 Jahre erforderlich gewesen, ehe diese Landschaften den gleichen Viehstand erreicht hatten.

Beachtet man diese Verhältnisse, so erkennt man, daß sich die Verhältnisse vor dem 30jährigen Kriege sehr wohl mit den jetzigen vergleichen lassen.

Freytag sagt a. a. O. (Seite 101—103) wörtlich: Deutschland galt um das Jahr 1618 für ein reiches Land. Die Zahl der Dörfer in Thüringen und Franken war etwas größer als jetzt. Die Häuser waren zwar nur von Holz und Lehm in ungefälliger Form, oft in engen Dorfstraßen zusammengedrängt, aber sie waren nicht arm an Hausrath und Behagen. Schon standen alte Obstbaumpflanzungen um die Dörfer und viele Quellen ergossen ihr klares Wasser in steinerne Tröge. Auf den Düngerstätten der eingefriedeten Höfe tummelten sich große Schaaren von kleinem Geflügel, auf den Stoppelackern lagen mächtige Gänseheerden, und in den Ställen standen die Gespanne der Pferde weit zahlreicher als jetzt, wahrscheinlich ein großer, starkknochiger Schlag, verbauerte Nachkommen der alten Ritterrosse, sie, die stolzeste Freude des Hofbesitzers, daneben die „Klepper", eine uralte kleine Landraße. Große Gemeindeheerden von Schafen und Rindern grasten auf den steinigen Höhenzügen und in den fetten Riedgräsern. Die Wolle stand gut im Preise und an vielen Orten wurde auf feine Zucht gehalten, die deutschen Tuche waren berühmt und Tuchwaaren der beste Exportartikel.

Der Acker war nicht ohne höhere Kultur. Ein feinmehliger, weißer Weizen wurde in das Winterfeld gesäet. Waid wurde im Norden des Rennstiegs immer noch eifrig und mit großem Vortheil gebaut. Obgleich schon vor dem Kriege der fremde Indigo dem einheimischen Farbestoff Konkurrenz machte, konnte der jährliche Gewinn Thüringens durch den Waid doch noch auf drei Tonnen Goldes angeschlagen werden. Anis und Saflor brachten gutes Geld, auch der Kardenbau war altheimisch und von Oelsaaten wurde Rübsen, wie am Rheine Raps in die Brache gesäet. Der Flachs ward sorgfältig durch die Wasserröste zubereitet, und die bunten Blüthen des Mohnes und die schwanken Rispen der Hirse erhoben sich inmitten der Aehrenfelder. An den Abhängen von warmer Lage aber waren in Thüringen und Franken damals überall Rebengärten. Auch Hopfen ward fleißig gebaut und zu gutem Biere benutzt. Schon säete man von Futtergewächsen den Spörgel und die Pferdebohne. Die Wiesen, hochgeschätzt, häufig eingezäunt, wurden sorgfältiger behandelt als zweihundert Jahre später; die Maulwurfshaufen zerwerfen und die Abzugsgräben, ja sogar Bewässerungsgräben ziehen und erhalten, war gewöhnlich. Schon war Erfurt Mittelpunkt eines großen Samenhandels und höherer Gartenkultur, auch von Blumen und feinen Obstsorten. Freytag faßt sein Urtheil dahin zusammen: Im Ganzen war, wenn man verschiedene Zeiten miteinander vergleichen darf, die landwirthschaftliche Kultur um 1618 nicht geringer als etwa um 1818.

Mehrzahl in der Bemessung beider Steuergattungen keinen Unterschied macht. Am Schluß seiner Ausführungen bringt Referent eine Resolution in Vorschlag, dahingehend: den Finanzminister zu bitten, die Anweisung betreffend die Umsatzsteuer aufzuheben und den Städten die Bemessung derselben bis zur Höhe von 3 Prozent freizugeben, auch die Erhebung der Steuer vielleicht mit niedrigeren Sätzen bei Erbfällen und bei Erwerb von Grundstücken durch den Fiskus oder durch milde Stiftungen zu gestatten. Der Korreferent Sachse-Köslin beschränkte sich darauf, die Nutzbarmachung der Umsatzsteuer für größere Städte zu beleuchten und demgegenüber hervorzuheben, daß an kleineren Orten durch eine solche Steuer leicht die Baulust gehemmt werden könne. Der vorgeschlagenen Resolution könne er sich anschließen, eine geringere Heranziehung der Erbfälle sowie der Erwerbungen durch Fiskus und Stiftungen erscheine schon um deswillen am Platze, weil hierbei von einer Spekulation keine Rede sein könne. In der sich anschließenden Debatte wurden Bedenken gegen die zu sehr ins Einzelne gehende Fassung der Resolution laut und wurde derselben etwa folgende Form gegeben: „Der Städtetag wolle beschließen, den Finanzminister zu bitten, die Anweisung betreff. die Umsatzsteuer aufzuheben und den Städten die Erhebung sowie die Scheidung der bebauten und unbebauten Grundstücke freizugeben." In dieser Fassung fand der Antrag widerspruchslose Annahme. Hierauf erläuterte Herr Stadtbaurath Meyer des näheren den Stettiner Hafenbau und erklärte das aufgestellte Modell einer Kaimauer. Sodann lud Herr Oberbürgermeister Haken die Herren zu einem Gang durch seine luxuriös ausgestattete Wohnung ein, besonders um den auswärtigen Delegirten die im Arbeitszimmer aufgestellte Nachbildung der Hauptfigur für den vor dem Rathhause aufzustellenden Monumentalbrunnen zu zeigen. Die in Bronze ausgeführte weibliche Figur mit dem malerisch über die Schulter geworfenen Segel und dem Anker zur Seite fand lebhafte Bewunderung. Sodann begann in mehreren Wagen die Umfahrt, wobei in der Lindenstraße, auf dem Parade- und Königsplatz die Promenadenwege benutzt wurden.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 4. Juli. Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten veranstaltet der Vorstand der Diakonissenstation zu Grabow eine Verloosung zur Unterhaltung der Schwesterstation sowie zur Unterstützung der Nothleidenden Grabows. Es werden 3000 Loose à 50 Pf. ausgegeben. An alle Freunde der inneren Mission ergeht die Bitte, durch Abnahme von Loosen und durch Zuwendung von Geschenken, bestehend in Handarbeiten, Gebrauchs- und Luxusgegenständen u. s. w., an dem Werke zu helfen. Das Pfarrhaus und die Diakonissen in der Kinderherberge, Schulstr. 6, sind gern bereit, Loose abzugeben und Gewinngegenstände anzunehmen.

* Bei recht gut besuchtem Hause ging gestern im Elysium-Theater zum Benefiz für Herrn Alfred Zesch die so zugkräftige Posse „Eine tolle Nacht" in Scene. Der Benefiziant gab die Rolle des Insektenpulverfabrikanten Florian Pieper mit drastischem Humor wieder und gelang es ihm, das Publikum unausgesetzt in heiterster Stimmung zu erhalten. Die Rolle der Kunstreiterin Margot Olschinska hatte Frl. Schwedler übernommen und erfreute uns dieselbe im zweiten Bilde mit einer anmuthigen Gesangseinlage, der Brillantarie von Georg Stigelli. Das Publikum zeigte sich sehr beifallsfreudig. Nach dem „Knalleffekt" des zweiten Bildes erfolgte die Ueberreichung der Benefizspenden.

* Der erste Bürgermeister der Stadt Greifswald, Herr Helfritz, ist heute Vormittag gestorben. Vorgestern wohnte er noch der Sitzung des Bürgerschaftlichen Kollegiums bei und begründete in längerer Ausführung die Stellungnahme des Magistrats gegenüber einem heftigen Angriff aus der Versammlung.

* An dem Sängerfest des Märkischen Sängerbundes, das morgen in Schwedt stattfindet, nimmt bekanntlich auch der Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource theil. Derselbe benutzt zur gemeinsamen Fahrt den Dampfer „Schwedt", welcher von hier um 6 Uhr früh abgeht.

— Das Juli-Programm des Concordia-Theaters besteht fast durchweg aus hervorragenden Spezialitäten, besonders vortheilhaft hat sich die Dorina-Truppe eingeführt, welche in einem Luft-Potpourri ganz erstaunliche Kraftproben ablegt, wobei sich vor Allen Mad. Dorina auszeichnet. Fortgesetzte Anerkennung erfreut sich noch die von der Damen-Gesellschaft der Mad. d'Orlean dargestellte Gallerie moderner Meister, welche von vorzüglichen Arrangements zeugen und durch vortheilhafte Beleuchtung sehr günstig hervortreten. Eine angenehme Abwechselung bieten die Engländerinnen Sisters Ruby in ihren akrobatischen Tänzen und auch die Original-Vorträge der deutsch-russischen Soubrette Frl. Krojonka finden lebhafte Anerkennung. Um den heiteren Theil des Programms macht sich der Grotesk- und Tanzkomiker Herr Grabow verdient, welcher über eine große Anzahl von „Schlagern" verfügt. Die Vorstellungen finden in dem großen Sommergarten statt.

* Am Abend des 1. Juli wurde hinter dem Torneyer Kirchhofe der in der Kreckowerstraße wohnhafte Arbeiter Siegmann von einem andern Arbeiter mit dem Messer schwer mißhandelt. S. erhielt acht Stiche in die Brust, einen in den Kopf und einen in den Oberschenkel, er wurde nach Bethanien überführt, sein Zustand gilt als nahezu hoffnungslos.

* Im Hause Falkenwalderstr. 100a wurde gestern Nachmittag eine Bodenkammer erbrochen und sind werthvolle Kleidungsstücke entwendet worden. Die Diebin wurde im Hause bemerkt und verfolgt, doch vermochte sie unter Zurücklassung ihrer Schuhe zu entwischen.

* Die Plätterin Emma Krüger wurde hier unter der Beschuldigung der Majestätsbeleidigung verhaftet.

* Im abgelaufenen Quartal April-Juni wurden außerhalb des Schlachthofes amtlich untersucht 13 236 amerikanische Speckseiten und Schinken, von denen 13 als trichinös befunden wurden.

* Während des Monats Juni 1896 gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeitsnachweis des Zentral-Verbandes der Stettiner Vereins-Armenpflege — Klosterhof 12 — 141 Gesuche bezw. Meldungen ein. Es wurden 22 Hülfesuchende mit Mittagessen, 2 mit Brod und 77 mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod unterstützt; 4 wurden den Spezial-Vereinen und 6 den Innungen überwiesen, 1 Gesuch dagegen als unbegründet abgelehnt. Arbeitergesuche gingen 16, Arbeitsgesuche 19 ein; in 25 Fällen konnte Arbeit nachgewiesen werden.

— (Personal-Chronik.) Der Militäranwärter Tobias ist als Schutzmann bei der königlichen Polizei-Direktion zu Stettin angestellt worden. — Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Doelitz der königliche Domänenpächter Neumann zu Doelitz zum Standesbeamten ernannt. — An dem königlichen Gymnasium zu Dramburg ist die feste Anstellung des Wissenschaftlichen Hülfslehrers Paul Hoenicke als Oberlehrer genehmigt. — An dem königlichen Gymnasium zu Neustettin ist der Oberlehrer Otto Menges zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzt.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Generalkommission für die Provinzen Brandenburg und Pommern.) Der Landmesser Ringewald ist von Guben nach Stettin versetzt. Der Landmesser Meincke ist von Stargard nach Stettin versetzt.

Eingesandt.

Stettin, 4. Juli.

Vor Kurzem brachte die „Stettiner Zeitung" mehrere Artikel über Episoden aus dem Beamten-Konsum-Verein und wurde weidlich über die Existenz desselben hergezogen, auch die Behauptung aufgestellt, daß durch diesen Verein viele kaufmännische Existenzen vernichtet würden. Diese Anschuldigungen werden aber mit Unrecht erhoben. Seit zwei Jahrzehnten ist es anerkannt worden, daß die Beamten nicht ausreichend besoldet sind, eine allgemeine Aufbesserung läßt aber noch immer auf sich warten, was bleibt da also dem Beamten anderes übrig, um mit seinem Einkommen irgend auszukommen, sich einen Verein zu gründen, wo er seine Bedürfnisse billiger und besser erhält, als in jedem Geschäft. Dieses würden die Herren Kaufleute, wenn sie sich in unserer Lage befänden, jedenfalls auch thun. Was die Klage betrifft, daß durch den Verein viele kaufmännische Existenzen ruinirt würden, ist ganz unzutreffend und liegen dem ganz andere Ursachen, die ich hier aufführen will, zu Grunde. Wenn auch der Beamten-Konsum-Verein nicht bestände, so würden nur die großen Geschäfte, wie z. B. Schulz u. Lübcke 2c. gewinnen, da man dort alles billiger und besser erhält, wie in jedem kleinen Geschäft, und würden diese kleinen Geschäfte fast gar nichts gewinnen. Der Grund, weshalb so viele Existenzen zu Grunde gehen, ist einzig und allein in dem Umstande zu finden, daß zu viel Geschäfte eröffnet werden, die, da sie nicht genügende Kapitalien besitzen, um Konjunkturen aushalten zu können, und schließen müssen. So sind z. B. in einer Straße vor dem Berliner Thore auf einer Strecke von etwa 3—400 Schritte nicht weniger als 2 Drogerien, 3 Butter- und Käse-Geschäfte, 2 Destillationen, 2 Bazare, 3 Eisen- und Wirthschaftsgegenständehandlungen, 3 Papiergeschäfte, 5 Zigarrenhandlungen, 6 Schlächter- und Aufschnittgeschäfte und endlich 6 Materialwaarenhandlungen, vor einigen Tagen eine siebente hinzugetreten. Daß alle diese Geschäfte so viel verdienen können, um die große Ladenmiethe, Geschäftsunkosten, Beleuchtung, Wohnung und Unterhalt bestreiten zu können, ist ganz unmöglich. Fünf Läden stehen auf dieser kurzen Strecke leer, vier weitere Läden werden im Oktober wieder ausgebrochen. Wo soll das hin? Nicht nur jeder Fachmann, sondern auch jeder Laie muß einsehen, daß so viele Geschäfte nicht bestehen können. So wie hier, ist es in jeder Straße.

Aus den Provinzen.

Polzin, 3. Juli. Ein großes Feuer, wie es seit undenklichen Zeiten in unserer Stadt nicht vorgekommen ist, äscherte Sonntag Nachmittag den umfangreichen R. Klitzkeschen Gasthof nebst Tanzsaal der alten Brauerei, sowie den vielen Scheunen, Ställen u. s. w. mit sämtlichem Inventar ein. Außerdem wurde das benachbarte Wohnhaus des Ackerbürgers Albert Grothmann, sowie fünf in der Nähe liegende Scheunen mit sämtlichem Inhalt ein Raub der Flammen. Bei diesem Feuer sind auch den Schauspiel-Unternehmern Franke und Charles Laquiante aus Stolp, welche im Juli die Theatersaison in Stolpmünde eröffnen wollen, das gesamte, unversicherte Habe, Bühnen-Requisiten, Manuskripte u. s. w. verbrannt.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Büttgenbach, Gold und Silber. Essen bei G. D. Bädeker. Preis 80 Pf. Der Verfasser bietet eine Uebersicht der Gold- und Silberproduktion und des allmäligen Sinkens des Silberwerthes. [153]

Dr. P. J. Möbius, Behandlung von Nervenkranken und Errichtung von Nervenheilstätten. Berlin bei S. Karger. Der Verfasser giebt vom ärztlichen Standpunkte aus die Behandlung der Nervenkranken. [154]

Rumänien, ein Land der Zukunft. Von G. Benger, königl. rumänischer Generalkonsul. Mit 1 Karte, 10 Lichtdrucktafeln und 14 Abbildungen im Text. Preis 5 Mark. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. Rumänien ist für Deutschland durch Handel (Gesamtwerth eine halbe Milliarde) wie durch den engen Anschluß an den Dreibund und vor Allem durch die rasche Entwicklung der Kräfte des Landes interessant. Der Verfasser schildert, und zwar in anschaulichster Weise, wie all dies binnen wenigen Jahren geschaffen worden ist. [155]

Vermischte Nachrichten.

Thorn, 3. Juli. Auf dem Artillerieschießplatz wurde ein Kanonier vom 15. Fußartillerie-Regiment durch Sprengstücke getödtet und ein Unteroffizier vom 6. Fußartillerie-Regiment schwer verletzt.

Chemnitz, 1. Juli. Eine Massenerkrankung ist in der hiesigen Kaserne ausgebrochen. Es sind etwa 50 Soldaten des Inf.-Regts. Nr. 104 im Militärlazareth untergebracht worden. Die Krankheitserscheinungen sollen auf Trichinosis hindeuten. Da die Kaserne ihren gesamten Fleischbedarf aus dem streng beaufsichtigten Schlachthof deckt, wird vermuthet, daß eine Uebertragung von Trichinen durch an den Schießständen zum Verkauf gelangende Würstchen erfolgt sei.

Metz, 1. Juli. Ueber die Zeughausexplosion giebt der Direktor der dicht bei der Unglücksstätte liegenden Lothringer Brauerei, Herr Beckh, in der „Metz. Ztg." eine Beschreibung des Unglücks, der wir noch Folgendes entnehmen: Als der Allarmruf ertönte, sammelten sich sofort sämtliche Arbeiter und Beamten der Brauerei und eilten, mit einer größeren Anzahl Löschgranaten versehen, zur Brandstätte. Auf dem Brandplatze befanden sich nur wenige Soldaten. Wir schleuderten die Löschbomben in das brennende Gebäude, jedoch mit nur wenig Wirkung. Mehr Erfolg erzielten wir mit einer rasch in Betrieb gesetzten Feuerspritze, und wir wären sicher Herr des Feuers geworden, wenn nicht nach etwa zehn Minuten schon der Brunnen völlig versiegt wäre. Obwohl allerseits versichert wurde, daß sich in dem Zeughause explosive Stoffe nicht befänden, stürzte etwa um halb acht Uhr ein Pionieroffizier an die Brandstätte mit dem Rufe: „Rette sich wer kann, eine große Explosion ist bevorstehend, es ist alles verloren!" Dieser wie ein Echo sich fortpflanzende Warnungsruf veranlaßte die besonneneren Elemente, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Bedauerlicher Weise blieb jedoch eine größere Anzahl Menschen an dem Bahndamm und darüber hinaus stehen, um das gräßliche Schauspiel und die Dinge, die da kommen sollten, in nächster Nähe anzusehen. Wir waren kaum in den Brauerhof geeilt, als eine furchtbare Detonation uns davon überzeugte, daß die Gefahr nur allzunah vor uns gewesen war. Ein schreiender, jammernder Menschenhaufe stürzte von der unheilbringenden Stätte fliehend, um sich in Sicherheit zu bringen. Eisen, Steine und Munitionstheile, 100 Meter hoch in die Luft geschleudert, fielen auf sie hernieder. Im Hofe der Brauerei zerschlugen sie Schiefer auf den Dächern, und der Luftdruck zertrümmerte zahlreiche Fensterscheiben in den Wohnhäusern. Ein durch ein Brecheisen von $1^1/_2$ Meter Länge, ungefähr 200 Meter von der Brandstätte getroffener Dragoner-Unteroffizier wurde bewußtlos in den Brauereihof gebracht, wo er gleich darauf, auf Decken gebettet, verschied. Ich ließ ihn auf einen mit Stroh bedeckten Wagen legen und in das Spital verbringen. Einige leicht Getroffene erholten sich nach dargereichter Stärkung bald wieder und konnten ihrer Wege gehen. Eine Viertelstunde später, etwa gegen 8 Uhr, erfolgte die zweite schwere Explosion. Der Zünder einer 15 Zentimetergranate fiel in der Mitte des Brauereihofes nieder, an der Stelle, wo ich einige Sekunden vorher noch mit einigen Dragoneroffizieren gestanden hatte. In der Zwischenzeit hörte man beständig zahlreiche kleinere Explosionen von Patronen und Zünderkasten, die noch bis spät in die Nacht hinein andauerten. Erst gegen 11 Uhr konnte man sich einigermaßen beruhigen und in die vorher verlassenen Wohnhäuser wieder zurückkehren.

Brest, 5. Juli. Der Streik der Konservenbüchsenarbeiter breitet sich über die ganze bretannische Küste aus und droht der Sardinenfischerei mit bedeutenden Verlusten, da die Saison des Sardinenfanges nur drei Monate dauert.

— (Internationale Mode-Ausstellung in Berlin.) Die königliche Eisenbahndirektion hat in einer Verfügung vom 29. Juni cr. für sämtliche ausgestellten und nicht verkauften Objekte freie Rückfracht gewährt.

— Mißverstanden wie telephonirt, so lautet die neueste Variante der früheren Sentenz „gelogen wie telegraphirt". Daß sie nicht ganz der Berechtigung entbehrt, beweist die nachfolgende Zeitungsnummer, welche nach dem „Tourist" auf dem heute üblichen Wege der telephonischen Berichterstattung entstanden ist:

Was der Ausrufende telephonirt hat: Wien. Julius Payer, der Leiter der österreichischen Nordpolexpedition, hat sich nach Bremerhafen gewandt, wo er alsdann eine neue Expedition ausrüsten will. — Wie es verstanden und gedruckt wurde: Julius Meyer, der Leiter der ersten österreichischen Nordbahn-Direktion, ist in Bremen zum Grafen ernannt, weil er mit aller Gewalt eine neue Konfession, die der Christen, will.

Was der Ausrufende telephonirt hat: Stuttgart. Die sozialistische Partei Würtembergs publizirt soeben ihre Kandidatenliste. Die Liste enthält 18 Personen, von denen einige in mehreren Wahlkreisen kandidiren. — Wie es verstanden und gedruckt wurde: Bei dem sozialistischen Lakai Hirtenberg explodirte soeben eine Granatenkiste. Die Kiste enthielt 18 Patronen, von denen einige mehrere Male leise detonirten.

Was der Ausrufende telephonirt hat: Budapest. Offen wird in Budapest ausgesprochen, daß Wekerle noch in diesem Jahre die Geschäfte wieder in die Hand nehmen wird. — Wie es verstanden und gedruckt wurde: In Ofen und in Budweis ist die Pest ausgebrochen, so daß der Schrecken noch in diesem Jahre heftig überhand nehmen wird.

Was der Ausrufende telephonirt hat: Rom. Die Papiere der italienischen Bank haben heute an den Börsen meistens verloren; sie notiren ungefähr 755. — Wie es verstanden und gedruckt wurde: Die Füsiliere der Italiener sind krank, sie haben heute ein böses Reißen in den Ohren; es desertiren aus dem Heer 755.

Was der Ausrufende telephonirt hat: Bangkok. Der Kronprinz von Siam, der an Asthma litt, hat ausgelitten. Sein Hinscheiden hat die Bevölkerung tief erschüttert. Man rühmt ihm nach, daß er einen vortrefflichen Charakter, wie sein Vater, besessen habe. — Wie es verstanden und gedruckt wurde: Der Kronprinz von Siam, der auf dem Asphalt schritt, ist ausgeglitten. Sein Hingleiten hat die Bevölkerung tief erbittert. Man rühmt ihm nach, daß er vortrefflicher und kompakter wie sein Vater gesessen habe.

— Aus dem Großherzogthum Hessen wird geschrieben: Ein bezeichnendes Stück deutscher Kleinstaaterei soll nun endlich verschwinden. Es verlautet, daß der halb hessische, halb badische Ort Kürnbach durch Staatsvertrag an Baden übergehen soll. Die jetzigen Zustände sind geradezu hohnvoll, wie man aus folgender Schilderung hessischer Blätter ersieht: „Die Häuser in Kürnbach sind nicht etwa diesseits und jenseits einer Grenzlinie Badisch oder Hessisch, sondern diese liegen bunt durch einander, da nicht die Lage des Platzes, sondern die Zahl und Reihenfolge des Baues für die Nationalität entschied, einerlei, wo das Haus hin zu stehen kam. Im Geldpunkte sind die Hessen in Kürnbach in dem einen Punkt gut daran, daß sie außer einer Pauschsumme von 178 Mark keine Staatssteuern zahlen. Die weite Entfernung von den nächsten hessischen Behörden macht die Abhaltung von Amtstagen, soweit thunlich, nöthig, wodurch dem Staate und den Beamten erhebliche Kosten und Beschwerden aufgewälzt werden. Aber auch die Einwohner versäumen viel Zeit und Geld, wenn sie selbst nur eines geringfügigen Geschäftes wegen an eine hessische Behörde sich wenden müssen. Mag dem sein wie es will, immerhin bedeutet die Aufhebung des Kondominats auch die Beseitigung einer interessanten historischen Erscheinung. Sehr hübsch trat bisher die gemeinsame einträchtige Herrschaft in dem für beide Landesangehörige bestellten Diener der Hermandad zu Tage. Dieser trägt, wie versichert wird, den grünen badischen Rock, jedoch mit den hessischen blauen Aufschlägen, an schwarzem Lederzeug hängt ein badischer Säbel, an dem wiederum hessische Troddeln baumeln." Hoffentlich werden die Erste und Zweite Kammer der Abtretung zustimmen.

Bankwesen.

London, 2. Juli. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 37 323 000, Abnahme 1 599 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 27 963 000, Zunahme 928 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 48 485 000, Abnahme 671 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 33 681 000, Zunahme 4 630 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 57 728 000, Zunahme 5 478 000.
Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 10 756 000, Abnahme 2 420 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 34 967 000, Abnahme 1 585 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 15 267 000, Zunahme 40 000.
Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven $54^3/_8$ gegen $59^3/_8$ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 213 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 42 Millionen.

Berlin, 3. Juli.

Butter-Wochenbericht

von Gebrüder Lehmann u. Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Die Läger wurden in dieser Woche schlank geräumt und mußte die Notirung heute wieder um 4 Mark für feinste Qualität erhöht werden.

Landbutter konnte von der Preiserhöhung nichts profitiren.

Die hiesigen Großhandelspreise im Wochendurchschnitt sind: für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften (Alles per 50 Kilogramm): Ia. 92, IIa. 87, IIIa. —, abfallende 82 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 72—74 Mark, Netzbrücher 72—74 Mark, Pommersche 72—74 Mark, Polnische 72—74 Mark, Baierische Senn- —,— Mark, Baierische Land- —,— Mark, Schlesische 72—74 Mark, Galizische 67—70 Mark.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Juli. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Regenschauer. Temperatur + 13° Reaumur. Barometer 756 Millimeter.

Weizen per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 141,50 G., 142,00 B.

Roggen per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 113,50 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 118,00—121,00.

Spiritus unverändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,6 nom., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen —,—. Roggen 112,00 bis 114,00. Gerste —,—. Hafer 118—124. Heu 2,50—3,00. Stroh 24—26. Kartoffeln 27—31.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,75 verzollt, Kasse $^5/_{12}$ Prozent.

Rüböl unverändert, loko 44,75 B., per Juli 45,75 B., per September-Oktober 46,00 B.

Berlin, 4. Juli. Weizen per Juli 143,75, bis 144,50, per September 141,50 per Oktober 141,75.

Roggen per Juli 111,50 bis 111,75, per September 113,75, per Oktober 114,75.

Rüböl per Juli 46,30, per Oktober 46,20.

Spiritus loko 70er 34,80, per September 70er 39,10, per Oktober 70er 38,90.

Hafer per September 114,75.

Mais per September —,—.

Petroleum per Juli 21,00, per August —,—.

London, 4. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 4. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	106,00
do. do. 3½%	104,90
do. do. 3%	99,90
Deutsche Reichsanl. 3%	99,70
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,70
do. do. 3%	94,60
do. Landescred.-B. 3½%	100,50
Centrallandsch.Pfdbr. 3½%	100,50
do. 3%	—,—
Italienische Rente	88,90
do. 3% Eisenb.-Oblig.	54,00
Ungar. Goldrente	104,20
Rumän. 1881er am. Rente	100,25
Serbische 4% 95er Rente	66,60
Griech. 5% Goldr. v. 1890	31,10
Rum. amort. Rente 4%	88,20
Russ Boden-Credit 4½%	105,50
do. do. von 1880	103,30
Mexikan. 6% Goldrente	96 10
Oesterr. Banknoten	170,15
Russ. Banknoten Cassa	216,25
do. do. Ultimo	216,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	109,20
do. (100) 4%	106,90
do. (100) 4%	102,10
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,30
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00
Stett. Vulc.-Act. Littr. B	163 00
Stett. Vulc.-Prioritäten	163,50
Stettiner Straßenbahn	106,00
Petersburg kurz	215 95

London kurz	203,85
London lang	20,34
Amsterdam kurz	168,50
Paris kurz	81,00
Belgien kurz	81 00
Berliner Dampfmühlen	112,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	64,70
„Union", Fabrik chem. Produkte	111,00
Varziner Papierfabrik	174,80
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,20
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101 25
Stett. Stadtanleihe 3½%	101,60
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	206,10
Berliner Handels-Gesellsch.	149,80
Oesterr. Credit	218,50
Dynamite Trust	171,30
Bochumer Gußstahlfabrik	159,50
Laurahütte	152,75
Harpener	155,25
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	172,75
Dortm. Union St.-Pr. 6%	47 60
Ostpreuß. Südbahn	89,00
Marienburg-Mlawkabahn	87 90
Mainzerbahn	119,90
Norddeutscher Lloyd	115 30
Lombarden	44,00
Luxemb. Prince-Henribahn	88 50

Tendenz: Schwach.

Paris, 3. Juli. (Schluß-Kourse.) Fest.

	3	2.
3% amortisirb. Rente	100,30	100,25
3% Rente	101,60	101,42½
Italienische 5% Rente	90,20	90,35
4% ungar. Goldrente	—,—	—,—
4% Russen de 1889	—,—	104,00
3% Russen de 1891	94,80	94,85
4% unifiz. Egypten	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	65,50	65,62
Convert. Türken	20,20	20,80
Türkische Loose	102,50	107,00
4% privil. Türk.-Obligationen	445,00	450,00
Franzosen	779,00	777,00
Lombarden	226,00	226,00
Banque ottomane	568,00	576,00
„ de Paris	854,00	855,00
Debeers	789,00	785,00
Credit foncier	668,00	663,00
Huanchaca	82,00	81,00
Meridional-Aktien	635,00	—,—
Rio Tinto-Aktien	612,00	615,00
Suezkanal-Aktien	3497,00	3505,00
Credit Lyonnais	780,00	782,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	351,00	360,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁹/₁₆	122,50
Wechsel auf London kurz	25,15	25,15½
Cheque auf London	25,16½	25,17
Wechsel Amsterdam k.	205,87	205,87
„ Wien k.	207,75	207,75
„ Madrid k.	419,75	420,00
„ Italien	6,50	6,12
Robinson-Aktien	238,00	236,00
4% Rumänier	89,25	—,—
5% Rumänier 1893	101,75	102,00
Portugiesen	27,00	27,00
Portugiesische Tabaksoblig.	489,00	489,00
4% Russen de 1894	66,05	66,15
Langl. Estat.	139,00	140,00
3½% Russ. Anl.	101,20	101,15
Privatdiskont	1¾	1¾

Hamburg, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli $10,12^1/_2$, per August $10,32^1/_2$, per September $10,37^1/_2$, per Oktober 10,50, per Dezember 10,60, per März 10,90. Ruhig.

Hamburg, 3. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 57,50, per Dezember 56,00, per März 56,00, per Mai 56,00. — Ruhig.

Bremen, 3. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Loko 6,30 B. Russisches Petroleum. Loko 6,10 B.

Amsterdam, 3. Juli. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 3. Juli. Bancazinn 37,00.

Amsterdam, 3. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unv., per November 139,00, per März 141,00. Roggen loko unv., do. auf Termine behauptet, per Juli 90,00, per Oktober 92,00, per März 95,00. Rüböl loko 24,75, per Herbst 24,25, per Mai 1897 24,75.

Antwerpen, 3. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Antwerpen, 3. Juli, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,25 bez. u. B., per August 17,25, per September 17,50. Fest.

Antwerpen, 3. Juli. Schmalz per Juli 53,00. Margarine ruhig.

Paris, 3. Juli, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 28,00 bis 28,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 30,00, per August 30,25, per Oktober-Januar 30,50, per Januar-April 31,12.

Paris, 3. Juli, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Juli 19,55, per August 19,10, per September-Dezember 18,55, per November-Februar 18,60. Roggen ruhig, per Juli 10,70, per November-Februar 10,70. Mehl ruhig, per Juli 39,80, per August 40,05, per September-Dezember 40,35, per November-Februar 40,35. Rüböl beh., per Juli 52,75, per August 52,75, per September-Dezember 53,50, per Januar-April 54,25. Spiritus beh., per Juli 31,00, per August 31,25, per September-Dezember 31,50, per Januar-April 31,75. — Wetter: Bewölkt.

Havre, 3. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Juli 70,50, per September 71,00, per Dezember 70,25. Ruhig.

London, 3. Juli. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 3. Juli. 96proz. Javazucker 12,50, ruhig. Rüben-Rohzucker loko $10^1/_{16}$, stetig. Centrifugal-Kuba 11,75.

London, 3. Juli. Chili-Kupfer $49^7/_{16}$, per drei Monat 49,62.

London, 3. Juli, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämtliche Getreidearten ruhig bei unveränderten Preisen. Von schwimmendem Getreide Weizen und Gerste ruhig aber stetig, Mais fest.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 69 420, Gerste 24 160, Hafer 68 400 Quarters.

Liverpool, 3. Juli. Getreidemarkt. Weizen ½ bis 1 d. höher, Mehl fest, Mais stetig. — Wetter: Schön.

Glasgow, 3. Juli, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 7 d.

Newyork, 3. Juli. Rohes Petroleum 7,80, Petroleum Standard white in Newyork 6,90, do. in Philadelphia 6,85, do. Pipe line Certificates 115,50 nom., Zucker Fair refining Muscovados 3, Kaffee Rio Nr. 7 loko 13, Kupfer 11,50, Zinn 13,50, Getreidefracht nach Liverpool 1,87.

Morgen Feiertag.

Chicago, 3. Juli.

	3.	2.
Weizen beh., per Juli	54,87	55,50
per September	56,12	56,62
Mais willig, per Juli	26,25	26,62
Pork per Juli	6,65	6,95
Speck short clear	3,87½	3,87

Woll-Berichte.

London, 3. Juli. Wollauktion. Preise fest, unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin**, 4. Juli. Im Revier 5,50 Meter = 17′ 6″.

Marine und Schiffahrt.

Kiel, 3. Juli. Das Manövergeschwader unter Vizeadmiral Koester, welches Mittags zum Kohlennehmen eingelaufen war, ist Abends in See gegangen, um sich um Skagen herum zu den großen Schießübungen nach Helgoland zu begeben, wo Mitte Juli die Seebunkerung der Flotte stattfindet.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 4. Juli. Dem „Hamb. Korresp." zufolge bezeichnet Finanzminister Dr. Miquel selbst die Meldung, daß er seine Entlassung nachgesucht habe, und daß zwischen ihm und dem Kultusminister Dr. Bosse Meinungsverschiedenheiten beständen, für unrichtig.

London, 4. Juli. Li-Hung-Tschang wird am 3. August, aus Paris kommend, hier eintreffen und einen Aufenthalt von 1 Monat in England nehmen.

Sofia, 4. Juli. Nachrichten von der Grenze bestätigen, daß die bulgarischen Behörden gegen die Bildung von Räuberbanden strenge einschreiten. Fortgesetzt werden Waffen mit Beschlag belegt und verdächtige Personen auf die Polizei bestellt. Eine große Zahl von militärischen Emigranten aus Rußland wird demnächst erwartet. Sämtliche Blätter, mit Ausnahme der „Swoboda", die energisch gegen die Einstellung von Emigranten in die Armee protestirt, ignoriren die Emigrantenfrage.

Newyork, 4. Juli. Wie aus Milkesbarre gemeldet wird, sind die Arbeiter, welche die in Folge des Einsturzes einer Gallerie verschütteten Bergleute suchen, noch etwa 700 Fuß vom Hauptpunkte des Einsturzes entfernt. Man befürchtet, daß nach einer Woche, wenn die Rettungsarbeiten beendet sind, alle Bergleute als Leichen heraufbefördert werden.